In letzter Stunde...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **6 (1938)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-559454

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

In letzter Stunde . . .

1 von Sirius.

Franz Kleeweids Entschluß war endgültig. Wenn die Glocken heute Abend die letzte Stunde schlugen, würde er aufgehört haben zu sein. Was sollte ihm ein Leben, das ihm nur Enttäuschungen, Kummer und Sorge bot? In den kalten Fluten des Sees würde er Vergessen finden. Denn mit dem Tode war ja alles aus.

Langsam beginnt Franz seine Sachen zu ordnen. Viel war es ja nicht mehr. Zuletzt zog er die Schublade seines kleinen Tisches heraus, wo er seine Briefe aufbewahrt hatte. Langsam öffnete er einen Umschlag nach dem andern. Hie und da lachte er schrill auf; einmal hatten diese Briefe ihn in alle Himmel gehoben, waren Glück und Seligkeit für ihn gewesen und heute? Alles Lug und Trug, Falschheit, Verrat!

Ein Brief nach dem andern wandert in den Ofen und gierig verschlingen die lodernden Flammen die Liebesbezeugungen und Treueschwüre .... die keine waren! Der letzte Brief zittert in Franzens Händen. Der letzte und einzige, den er von den Briefen Peter Hellbergs behalten hat. Alle andern von ihm waren Franz unwichtig erschienen, nachdem er von Hellmut Fuchs so liebe und zärtliche Briefe erhalten hatte. Ungelesen will Franz diesen Brief ins Feuer werfen; schließlich entfaltet er ihn doch und liest: „Lieber Franz! Glaube ja nicht ,daß ich mit diesem Brief versuchen will, Dich umzustimmen. Du hast gewählt und ich kann nur wünschen, daß Du Deine Wahl nie zu bereuen haben wirst. Ich wollte Dir aber noch eines sagen: Wenn Du jemals in innerer oder äußerer Not sein solltest und kein Ausweg sich zeigen will, dann komm zu mir. Das Eine sollst Du immer wissen:

Wohin des Lebens Strom Dich auch vertrieb,
Ob tausend Lippen Dich im Strudel küssen:
Ich hab Dich lieb! Dein Peter."

Franz beginnt nachzudenken, das schlimmste oder beste, das einer tun kann, wenn er im Begriffe ist, sein Leben von sich zu werfen. Wie war doch das damals? Hatte Peter ihm nicht jeden Wunsch erfüllt? Konnte er nicht bei ihm ein- und ausgehen, wie und wann er wollte? Aber da waren so viele Kleinigkeiten, die Peter immer wieder vorbrachte, daß Franz seine Freundschaft als Last empfand. Er sollte weniger rauchen, wenn er ins Kino wollte, wollte Peter lieber ein schönes Konzert besuchen, statt der rassigen Kriminalromane sollte Franz gute Bücher lesen und so weiter. Wie anders war da Hellmut! Aber wo stand Franz heute? Wohin hatte ihn die Freundschaft mit diesem leichten Gesellen gebracht? Geld, Ehre und Anstellung hatte er ihm geopfert für ein paar Monate zweifelhaften Glücks. Und als nichts mehr zu holen war, da hatte er sich gedrückt und

war verschwunden, wie wenn der Erdboden ihn verschlungen hätte. Mit Ekel dachte Franz nun an die Küsse und Liebkosungen, mit denen Hellmut ihn überschüttet hatte und mit denen er ihn immer wieder fesselte. Bald war da der ruhige und sachliche Peter vergessen!

Zwei Mächte stritten in Franzens Herz. War er feige, wenn er seinen Entschluß, der doch unumstößlich sein sollte, nicht ausführte? Konnte und durfte er heute wieder vor Peter hintreten und ihn an seinen letzten Brief erinnern? Nein, tausendmal nein, sagte eine Stimme in seinem Innern. Er wird sich im Stillen über den reumütigen Sünder lustig machen. Mach ein Ende, das ist das einzig Richtige. Aber schließlich hängt ein junger Mann von 22 Jahren doch auch am Leben und wenn er nur einen Strohhalm erwischen kann, klammert er sich daran fest.

Franz will den Zufall zu Hilfe nehmen. Er wird jetzt mit dem letzten Zwanzigrappenstück, das er noch besitzt, bei Peter anrufen. Ist er zu Hause und will ihn empfangen, will Franz es nochmals versuchen, das Leben zu meistern; ist Peter nicht zu Hause, oder will er ihn nicht sehen, dann wird der heutige Tag sein letzter sein.

Mit zitterndem Herzen wählt Franz die Nummer; sein Herz klopft hörbar. Da meldet sich eine sanfte Frauenstimme: „Hier Frau Direktor Heeberg, wer dort?" Franz kann kaum sprechen. „Entschuldigen Sie, Frau Direktor, ich wollte nur fragen, ob Peter zu Hause ist?" Stille .... dann tönt es vom andern Ende des Drahtes: „Entschuldigen Sie, sind Sie nicht Franz Kleeweid?" „Gewiß, Frau Direktor!" Und nun erwartet Franz, daß der Hörer am andern Ende ziemlich unsanft eingehängt und damit das Gespräch beendet sei. Aber er hat sich getäuscht. Noch sanfter als vorher tönt es ihm entgegen: „Ja, Peter ist zu Hause und wenn Sie ihn besuchen wollen, kommen Sie, Sie werden ihm eine große Freude machen." Hat sie das wirklich gesagt: „Sie werden ihm eine große Freude machen?" Franz kann kaum noch den Hörer halten. Dann sagt er, als die Frau fragt, ob er noch da sei: „Dürfte ich nicht ihn vorher am Telephon sprechen?" „Kommen Sie einfach, Franz, wir wollen ihn überraschen, also auf Wiedersehen!" Damit war das Gespräch beendet.

Zaghaft läutete Franz an der Glocke, zweimal kurz hintereinander, wie er das früher tat, dabei war es ihm zu Mute, wiewenn er gestern und vorgestern und alle Tage mit diesen zwei kurzen Glockenzeichen seinem Freunde sein Kommen angezeigt hätte.

Frau Direktor Hellmut öffnete selbst. Wie sie sich doch verändert hatte in diesen paar Monaten. Und waren die Augen nicht gerötet, wie wenn sie eben geweint hätte? War ihre Stimme nicht unsicher, als sie Franz begrüßte? Bange Ahnungen stiegen in Franz auf und scheu blickte er umher, ob er irgendwo eine Spur Peters erblicken könnte.

(Fortsetzung folgt)